Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme: Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 208. Krakau, Dienstag, den 16 Februar 1915. II. Jahr.

Nadwórna genommen.

Weitere Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 16 Februar.

Amtlich wird gemeldet, den 15. Februar:

In **Königreich Polen** und in **Westgalizien** hat sich nicht Wesentliches ereignet.

Die Kämpfe in den **Karpathen** sind noch weiter im vollen Gange.

Im **südöstlichen Galizien wurde gestern Nadwórna genommen und der Feind nach Stanislau verdrängt.**

Auf dem **südlichen Kriegsterrain** keine Veränderungen. Mit Ausnahme unbedeutender Gefechte herrscht Ruhe.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Raciąż von den Deutschen besetzt.

Die Russen gegen Taurogen vertrieben.

Berlin, 16 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 15 Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Tilsit wurde der Feind aus Piktupen verdrängt und weiter in der Richtung nach Taurogen vertrieben. Beiderseits der Grenze, östlich von den Seen, dauern noch die Verfolgungskämpfe an.

Allerorts schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen die feindlichen Kräfte, welche über Lomsha im Vormarsche begriffen sind, sind die deutschen Abteilungen in der Gegend von **Kolno** im Anmarsche.

Im Raume der Weichsel haben wir weiter an Terrain gewonnen. Raciąż wurde von uns besetzt. In den vorherigen Kämpfen haben wir ausser vielen Gefangenen noch 6 Geschütze erobert.

In Polen, am linken Weichselufer, sind keine besonderen Veränderungen zu melden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern, bei St. Eloi nahmen wir dem Feinde über **900 M. von seinen Stellungen.** Die Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Ebenso scheiterte der feindliche Angriff in der Gegend südwestlich von **La Bassee.** Einige Dutzend Gefangene blieben in unseren Händen.

Der vordere Schützengraben, den wir am 12. d. M. über Sudelkopf verloren, **wurde wiedergewonnen.**

In Sengern, im Lauchtale, wurde der Feind abgewiesen.

Die Ortschaft Renspach wurde freiwillig vom Feinde geräumt.

Oberste Heeresleitung.

Hohe Auszeichnung.

Wien, 16 Februar.

Seine Majestät der Kaiser hat den Festungskommandanten von Krakau, Karl Kuk, zum Feldzeugmeister ernannt.

Krakau, 16 Februar.

Unser Festungskommandant ist zum Feldzeugmeister ernannt worden.

Es ist eins von den Geheimnissen bedeutender Menschen, dass sie sich unabsichtlich ebenso viele Verdienste erwerben, wie absichtlich. Was sie tun fördert gewöhnlich die Zwecke, die sie verfolgen. Was immer unser Festungskommandant sagt und tut, kommt aus dem reinsten Wohlwollen für unsere Stadt und aus dem Wunsche, der Bevölkerung so wenig als möglich die Folgen des Krieges fühlen zu lassen. Vornehm im Denken, ein gerader und schlichter Soldat, mit einer prachtvollen geistigen Empfindlichkeit, stets zum Wohlwollen geneigt, hat er hier bei uns sowohl bei den Reichsten wie bei den Aermsten die herzlichsten Sympathien gefunden und den Eindruck hervorgerufen als würde er ganz zu uns gehören.

SExc. Feldzeugmeister Karl Kuk wird heute — beim Empfange der Gratulanten sich nochmals überzeugen können, wie sehr der Festungskommandant Karl Kuk hier bei uns hochgehalten wird und bis zu welchem Grade die Erkenntniss der Dankbarkeit für alles was schon von ihm für Krakau geleistet wurde, gedrungen ist. Die bisherige Tätigkeit und Wirksamkeit SExc. des Feldzeugmeisters Karl Kuk für Krakau ist von so hoher Bedeutung und Wichtigkeit für die weitere Entwicklung uns. Stadt, dass wir die nähere Besprechung dessen uns für die Zukunft vorbehalten.

Die Schlacht im Osten.

Beim Armeekommandanten Pflanzer-Baltin.

— 16 Februar.

Telegram des Kriegsberichterstatters der Sonn- und Montagszeitung:

Bei der Abschiedsaufwartung, die ich beim Armeekommandanten Pflanzer-Baltin machte erklärte dieser im Gespräche: „Sie haben grosse Schwierigkeiten, aber auch schöne, durch die tapferen, besonders die ungarischen Truppen errungene Erfolge feststellen können.“

Nachdrücklich wies der Armeekommandant auf die wundervolle letzte Zeit und auf die in seinem Bereiche errichteten uneinnehmbaren Befestigungen hin, welche einen Rückschlag unmöglich machen, und sagte: „Es geht vorwärts; wir sind von berechtigter Zuversicht erfüllt.“

Vorher sprach ich beim Generalstabschef dieser Armeegruppe, Obersten Soos, vor, der sich im Verlaufe der Unterredung folgendermassen äusserte: Den Russen geht es schlecht, ihre Ersätze sind minderwertig. Es herrscht ausgesprochener Offiziersmangel. Wir stehen ausgezeichnet, Wir führen frohen Mutes den Krieg. Ich hoffe, das mir bisher nicht bekannte Czernowitz bald zu besuchen. Der gegnerische Kommandant Laurentiew streitet sich mit seinem Generalstabsoffizier Mutjenko herum; ich kenne seinen Charakter ausgezeichnet.

Die Russen laufen vorläufig so rasch, dass man bei ihrer Verfolgung ausser Atem gerät.

Der Fall Warschaus möglich...

Kopenhagen, 16 Februar.

Die Kriegskorrespondenten der Blätter melden, dass infolge völliger Zurücknahme der gegen Ostpreussen vorgerückten russischen Nordarmee der Fall Warschaus möglich geworden, Iwangorod aber von den Russen als uneinnehmbare Festung ausgestaltet worden sei.

Die grosse Schlacht in den Karpathen.

Der „Grazer Tagespost“ wird vom Kriegspressequartier gemeldet

Die Karpathenkämpfe, die ursprünglich aus einzelnen Unternehmungen in getrennten Abschnitten bestanden, entwickeln sich immer mehr zu einer einzigen grossen Schlacht in einer Frontausdehnung von fast vierhundert Kilometern vom Duklapass bis zur Bukowina.

Die Russen versuchten anfangs, einen Erfolg an ihrem westlichen Flügel am Duklapass zu erzwingen und versammelten sehr starke Kräfte in den Duklaniederungen. Es kam dort zu schweren Kämpfen und lange schwankte der Erfolg. Unsere Truppen waren nicht niederzuringen und heute kann der russische Vorstoss an diesem Flügel schon als gänzlich gescheitert bezeichnet werden. Unsere Stellung wurde stark befestigt und alle Opfer, welche die Russen gebracht haben, sind vergeblich.

In den jüngsten Tagen wurde an mehreren Stellen eine solche Ueberlegenheit erzielt, dass unsererseits sogar die Offensive ergriffen und die feindlichen Stellungen genommen wurden, wobei unsere Artillerie glänzende Vorarbeit leistete.

Am rechten Flügel in der Bukowina haben die österreichisch-ungarischen Truppen ausgesprochenen und andauernden Erfolg. Unser Vordringen ist so rasch, dass das Vorschieben der Nachschublinien grössere Schwierigkeiten bereitet als der feindliche Widerstand. Die Leistungen unserer Truppen sind umso beachtenswerter, als die Geländerschwierigkeiten ausserordentlich gross sind. Der Erfolg bringt die Truppen zu wundervollen Leistungen.

Die Schlacht, die in der letzten Jännerwoche begonnen hat, nimmt also für die verbündeten Waffen eine günstige Entwicklung.

An der übrigen Front dauert die verhältnismässige Ruhe an.

An der Nida, im Bereich der ersten Armee spielte sich kürzlich ein interessanter Kampf in der Luft ab. Mehrere unserer Aeroplane waren aufgestiegen und lockten das russische Feuer heraus. Auch ein russischer Aeroplan erschien, um das Aufklärungsmanöver zu stören, jedoch ohne Erfolg. Unsere Flieger operierten so geschickt, dass die russischen Artilleriestellungen entdeckt und von den 30·5 Ztm.-Mörsern rasch ausser Gefecht gesetzt wurden. Auch der russische Beobachtungsstand wurde zerstört und aus einem Dorfe das russische Kommando verjagt.

Kopflosigkeit hinter der russischen Front.

Budapest, 14 Februar.

„Pesti Hirlap“ meldet: Ein gefangener russischer Oberleutnant der eine Munitionskolonne kommandierte, teilt mit, die russischen Nachschübe begegnen den grössten Hindernissen. Hinter der russischen Front herrsche in der letzten Zeit furchtbare Kopflosigkeit. Die Manschaft habe dreierlei Gewehre und die Munition werde oft irrtümlich vertauscht. Der Berichterstatter bemerkt, von allen Seiten erhalte er die Bestätigung, dass die Russen den allgemeinen Rückzug vorbereiten.

Eine italienische Darstellung der Kriegslage.

Mailand, 16 Februar.

Der militärische Fachmann des „Corriere della Sera“ schreibt über die Kriegslage unter anderem folgendes:

Unter dem Drucke der deutschen Offensive, die durch vier neue Armeekorps unterstützt wird, haben die Russen nunmehr zum zweitenmale ihre Stellungen in Ostpreussen aufgegeben. Das offizielle Communique der Russen gibt auch einfach die Meldung wieder, wonach dieser Rückzug die Folge der Konzentration neuer deutscher Kräfte war, wobei gleichzeitig in einer Pariser Depesche darauf hingewiesen wird, dass man einen neuen Angriff unter dem Schutze der Festungen vorbereite.

Die Russen hoffen auf diese Weise ihre Kräfte neuerlich zu sammeln und unter günstigeren Bedingungen des Ortes und der Zahl den Kampf wieder aufzunehmen. Ob ihnen das aber mit Rücksicht auf den Verlust an Mann u. Material gelingen wird, ist allerdings sehr fraglich. Eine gewisse Analogie hiezu zeigt auch die Situation in der Bukowina. Auch hier haben die Russen angesichts einer mit erheblichen Kräften aufgenommenen Offensive einen schleunigen Rückzug angetreten und suchen günstigere Stellungen jenseits des Sereth. Es verlautet, dass sie heftigeren Widerstand in der Gegend von Czernowitz versuchen wollen.

In den Karpathen ist die russische Offensive zum Stillstand gebracht worden. (S. M. Z.)

Die Franzosen und der russische Rückzug.

Basel, 16 Februar.

Die heute nachmittag hier eingetroffenen Vorabendausgaben des „Matin“, „Journal“ und „Echo de Paris“ kommentieren das russische Eingeständnis des Rückzuges aus Ostpreussen noch nicht. Der „Journal“ veröffentlicht den russischen Kriegsbericht unter dem Titel „Die Entscheidungsschlacht in Ostpreussen ist nahe“. Die ergänzende Note der Petersburger Agentur über die Notwendigkeit des Rückzuges bis zu den russischen Festungen betitelt das „Journal“: „Die Vorbereitungen“. Der „Matin“ stellt die beiden Meldungen ohne Ortsangabe und Datum neben die phantastischen Angaben eines vorgeblichen Augenzeugen über die „Niedermähung“ der deutschen Heere in Polen. Das „Echo de Paris“ unterschlägt die Note der Petersburger Agentur völlig. Sehr erheiternd wirken die vor dem Eintreffen der Rückzugsmeldung geschriebenen Betrachtungen der Blätter über die Kriegslage im Osten. Der „Matin“ versichert erneut, die Deutschen hätten darauf verzichten müssen, die Russen aus Ostpreussen zu verdrängen. Im „Journal“ versucht Feyler in nebelhaften Ausführungen die „erste Stärkung der Verbündeten im neuen Jahr durch Schwächung der Deutschen“ zu konstruieren. Am ehrlichsten ist General Cherfils, der im „Echo de Paris“ den Rückzug der Russen als wahrscheinlich bezeichnet, und das Publikum auffordert, sich deshalb nicht zu beunruhigen. Den Russen sei das Rückzugsmanöver bereits siebenmal geglückt. Die Pariser Börse quittierte die Petersburger Meldungen durch weiteres Fallen der französischen Renten.

Russische Eingeständnisse.

Wien, 16 Februar.

Halbamtliche Mitteilungen der russischen Heeresleitung führen aus, dass die russische Armee gegenwärtig, da sie auf fünf Kriegsschauplätzen mit grösster Erbitterung ohne Pause gegen eine Reihe verzweifelt vorgehender Feinde zu operieren habe, schwierigen Aufgaben gegenüberstehe. Unter solchen Umständen müsse man die Haltung der russischen Truppen doppelt bewundern. Infolge der plötzlichen heftigen Offensive der Verbündeten habe das Gesamtbild der militärischen Aktionen gewisse Modifikationen erfahren, die namentlich in Galizien und in der Bukowina den Charakter einschneidender Veränderungen annehmen. Die russische Heeresleitung sei von bester Zuversicht erfüllt, zumal sie alles Notwendige zur erfolgreichen Fortsetzung der glückverheissend begonnenen Operationen besitze: Menschenmaterial, Waffen, Munition, Proviant und Begeisterung ihrer Truppen. Das Schwanken des Kriegsglücks sei auf so ausgedehnten und zahlreichen Fronten bei annähernd gleich starken Gegnern nicht zu vermeiden. — Amtliche Berichte melden die Fortdauer sehr heftiger Artilleriekämpfe am linken Weichselufer. Der Armeebote teilt mit, dass die Russen ungeachtet heftiger Vorstösse der Deutschen fest entschlossen seien, in Polen unter allen Umständen defensiv zu bleiben. In den Karpathen weisen die Russen auf dem rechten Flügel Fortschritte auf, im Zentrum seien sie zur Defensive gezwungen worden, am linken Flügel mussten sie vor der feindlichen Uebermacht zurückweichen. Die Blätter verweisen darauf, dass die russische Armee in den Karpathen sehr schwierigen Aufgaben gegenüberstehe, zumal das Zusammenarbeiten der österreichischen mit den deutschen Truppen tadellos klappe.

Scharfer Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei.

Der griechische Marineattachee von einem Polizisten insultiert.

Athen, 16 Februar.

Die athenische Telegraphenagentur meldet:

Der griechische Marineattachee in Konstantinopel Kries's wurde dieser Tage vom einem Agenten der Geheimpolizei auf der Strasse insultiert. Infolge dessen begab sich der griechische Gesandte Panas zum Grosswesir, um dagegen zu protestieren. Der Wesir drückte darüber sein Bedauern aus, Panas erklärte aber, dass er davon seine Regierung benachrichtigen und Instruktionen von Athen abwarten müsse. Die griechische Regierung beauftragte telegraphisch Panas die Erfüllung folgender Bedingungen zu verlangen:

1). Der Polizeipräfekt von Konstantinopel soll dem Gesandten Panas einen Besuch abstatten und ihn in Anwesenheit des gesamten Gesandschaftspersonals um Verzeihung bitten.

2) Der betreffende Polizeibeamte soll seines Postens enthoben und vor das Gericht gestellt werden.

3) Die türkische Regierung wird ein Kommunique veröffentlichen, in welchem sie über diese Genugtuung mitteilen werde.

Bevor noch die griechische Note in Konstantinopel eingelangt ist, schickte der Grosswesir den Unterstaatssekretär an Panas, um ihm in seinem Namen v. neuem sein tiefstes Bedauern darüber auszudrücken. Panas erklärte, dass diese Angelegenheit bereits seinen Wirkungskreis überschreite.

An demselben Abend benachrichtigte Panas die griechische Regierung, dass er die Note der türkischen Regierung überreicht habe. Der hiesige türkische Gesandte erklärt, dass die v. Griechenland erforderte Genugtuung erteilt werde.

Der griechische Gesandte verlässt Konstantinopel.

Konstantinopel, 16 Februar.

Der griechische Gesandte Panas ist abgereist. Der Sekretär und das übrige Gesandschaftspersonal sind in Konstantinopel geblieben.

Die Türkei lehnt die Forderung Griechenlands ab.

Athen, 16 Februar.

Da die Durchführung der erforderten Genugtuung auf Schwierigkeiten gestossen habe, war Panas gezwungen, Konstantinopel zu verlassen. Der erste Gesandschaftssekretär blieb an der Stelle.

Aus dem Verordnungsblatte.

Obstl. Josef Janečka, Chef des Artilleriestabes, wurde zum Obersten ernannt.

Die Auffassung in Paris.

Mailand, 16 Februar.

Ein Pariser Bericht aus Petersburg besagt:

Da die Konzentration von neuen deutschen Armeekorps in Ostpreussen gemeldet wurde, sehen sich die russischen Truppen gezwungen, sich zurückzuziehen und neue, mehr konzentrierte Stellungen auf russischem Gebiete unter dem Schutz der Festungen einzunehmen. Man hält eine Operation als bevorstehend, die der Schlacht in Ostpreussen einen definitiven Ausschlag geben kann.

Islam im Kriege.

Konstantinopel, 16 Februar.

Die Telegraphenagentur „Milli“ erfährt aus Bagdad: Gestern kam es zwischen den Vorposten des türkischen linken Flügels und der englischen Infanterie und Kavallerie zu einem Zusammenstosse. Die Engländer zogen sich zurück und hatten 17 Tote auf dem Kampffelde gelassen. Auch den türkischen Truppen des rechten Flügels gelang es trotz des heftigen Geschütz- und Maschinengewehrfeuers den Dattelwald bei Korna zu erreichen. Der Feind ist total demoralisiert. Die Türken hatten nur 5 Verwundete. Einem anderen türkischen Angriffe gelang es die Festung Pirindi zu besetzen, wobei den Türken 500 Kameele als Kriegsbeute in die Hände fielen.

Konstantinopel, 16 Februar.

Aus zuversichtlicher Quelle verlautet, dass der englische Kreuzerkommandant, Hardinge, an schweren Verletzungen, die er in der Schlacht vom 9. d. M. erlitt, gestorben sei. Während dieser Schlacht erlitt auch der englische Kreuzer derartige Beschädigungen seitens der türkischen Artillerie, dass er kampfunfähig geworden ist.

Die Uberschwemmungen in Italien.

Rom, 16 Februar.

Der Tiber ist von neuem gestiegen. Das Wasser erreichte die Brückenbinden. An der Tiberinsel S. Bartolomeo reicht das Wasser bis zum ersten Stock. In einem Spital an dieser Insel mussten die im ersten Stock befindlichen Kranken in die höheren Stockwerke transportiert werden. Die technischen Truppen und die Feuerwehr leisten den Unglücklichen aufopferungsvolle Hilfe. Der König besuchte persönlich das überschwemmte Terrain: Die „Tribuna“ meldet, dass auch der Papst ein lebendiges Interesse dieser Nachricht entgegenbringt. Laut „Giornale d'Italia“ lassen die vom oberen Laufe des Tibers eingelangten Nachrichten vermuten, dass das Wasser heute zu sinken beginnt.

Bericht über die Niederlage der Russen in Ostpreussen.

Berlin, 16 Februar.

Der Spezialberichterstatter des „Localanzeiger" übersendet eine ausführliche Darstellung der letzten Kämpfe in Ostpreussen: „Am 8 d. M. rückte der rechte Flugel gegen Jansbork vor. An demselben Tage war Jansbork schon in deutschem Besitz und die 57. russische Division, welche sich hartnäckig verteidigte, wurde fast vernichtet. Ihre Ueberreste sind in der Richtung der Festung Ossowiec geflohen.

Unsererseits wurden ziemlich bedeutende Kräfte in der Richtung nach Pilkallen und Lasdehnen engagiert, um den Feind, welcher sich in diesen beiden Ortschaften und noch dazu in Gumbinnen und Stallupönen befand, anzugreiffen, und durch einen heftigen Angriff in der südöstlichen Richtung, bei Schirwindt, Wladislawow und Wilkowska, dem Feinde den Rückzug von Stallupönen nach Kowno abzuschneiden.

Während dieser Operationen kam es mit der 56 russischen Division, welche gänzlich vernichtet wurde, zu Kämpfen. Die Ortschaften Spula und Hakiszki wurden im Sturm genommen. Nach der Besetzung von Pilkallen durch die deutschen, haben sich die Russen in der Richtung nach Stalluppönen zurückgezogen, was aber zu spät geschehen ist, da starke deutsche Abteilungen schon Schirwindt und Wirballen erreicht haben, wodurch die geplante Umzingelung der feindlicken Kräfte vollzogen wurde.

Der Bericht stellt die ungeheueren Bestrebungen und die Energie der Deutschen Truppen in diesen Kämpfen fest.

Die Umzingelung der Russen erfolgte so schnell, dass die russische Brigade in Kibarty sich ganz ruhig benahm, als das Dorf von den deutschen Truppen schon besetzt wurde. Ohne einen einzigen Schuss abzugeben, mussten sich die Russen ergeben.

In allen diesen Kämpfen wurden 11 russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Die Möglichkeit, diese russische Niederlage noch grösser zu machen, steht noch vor.

Ein politisches Bombenattentat.

Sofia, 16 Februar.

Heute nachts erfolgte im Saale des hiesigen Stadtkasinos während eines von den bulgarischen Künstlern veranstalteten Balles eine Explosion, deren Ursache bis jetzt unbekannt ist. Man vermutet, dass entweder eine Bombe oder eine Höllenmaschine explodierte. Eine Person ist dabei ums Leben gekommen, 10 erlitten schwere Verletzungen. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Bukarest, 16 Februar.

„Adeverul" meldet aus Sofia, dass die Bombe während des Maskenballs in Sofia den Offizier Bojaczew, Sohn des gewesenen Kriegsministers, getötet habe. Es wurden verwundet: Brakaolow und Kucew (von der Regierungspartei) und die Tochter des Bojaczews.

Sofia, 16 Februar.

Die Opfer des Bombenattentates: Bojaczew und die Tochter des derzeitigen Kriegsministers, Fitschew, sind den Wunden erlegen. Alle Vermutungen weisen daraufhin, dass die Tat auf politischen Hintergrund zurückzuführen sei.

Der Eindruck der Rede Sasonows in Bulgarien.

Sofia, 16 Februar.

Die Rede des russischen Ministers des Aeussern, Sasonow, welcher Bulgarien mit Stillschweigen überging, ruft in hiesigen politischen Kreisen grosse Unzufriedenheit hervor und gibt zu ungünstigen Kommentaren Anlass.

Französische Sorge um die bulgarische Anleihe.

Paris, 16 Februar.

Nach dem „Figaro" hat der Kammerausschuss des Aeussern seinen Vorsitzenden beauftragt, den Minister des Aeussern Delcassee zu bitten, sobald als möglich einen Bericht über die Bedeutung der bulgarischen Anleihe zu erstatten.

Die Schliessung des Reichsduma.

Petersburg, 16 Februar.

In der letzten Sitzung sprach das Mitglied der Rechten Gurko, der die Polen sehr stark umschmeichelte u. unter anderen bemerkte, dass für Russland das endgültige Ziel des Krieges Konstantinopel sei, da dadurch eine wirkliche Vereinigung Russlands mit den Südslaven — die Vernichtung des Deutschtums erzielt werden könne. Nachdem noch Fürst Golicyn und Präsident Golubiew gesprochen haben, wurde die Reichsduma bis November geschlossen.

Hohe Besuch.

Wien, 16 Februar.

Erzherzoginnen Isabella und Maria Teresia haben die Küche für die polnischen Flüchtlinge besserer Gesellschaftskreise besucht.

„Lusitania" unter englischer Flagge.

London, 16 Februar.

(Reutersches Bureau). „Lusitania" verliess Liverpool unter der englischen Flagge.

Heftige Schlachten im Westen.

Berlin, 16 Februar.

Die „B. Z. am Mittag" meldet über die Fortdauer der heftigsten Kämpfe in den Argonnen und in den Vogesen.

In der Gegend von Nieuport herrscht heftiges Artilleriefeuer, das nur hin und wieder durch Infanterieangriffe abgelöst wird.

Das belgische Hauptquartier ist aus Veurne verzogen.

Deutsche Flugzeuge in der Somme.

Grosser Schaden in Montdidier.

Genf, 16 Februar.

Ein deutsches Flugzeug überflog Montdidier und warf mehrere Bomben ab, welche grossen Materialschaden anrichteten.

Die grosse Schlacht an den Karpathentoren.

Satoralja-Ujhely, 16 Februar.

Um Ungarns Karpathentore wird jetzt erbittert und blutig gekämpft. Die in Galizien zusammengezogene russische Riesenarmee macht den Versuch, mit grossen Massen die Pässe und Täler zu durchdringen, nachdem sie schon dreimal seit dem Kriegsbeginn mit kleineren Truppenkörpern sich hier und da, soweit es eben jedesmal ging, vorgetastet haben. Sie erreichten Marmaros-Sziget, standen bei Nagyberezna vor Ungvar, plünderten in Homonna, schauten sich Bartfeld an und wurden in Kämpfen, die fast schon der Kriegsgeschichte angehören, gruppenweise zurückgeworfen, nachdem wir ihnen der jeweiligen Lage entsprechende Kräfte entgegenstellten. Jetzt aber wird lückenlos mit grossen Armeen beiderseits um die ganze Karpathenfront zähneknirschend gekämpft. Wo der russische Bär sich in den Pässen und Tälern hervorwagt, fliegen ihm gewaltig und sturmgetragen die beiden Adler entgegen. Schulter an Schulter kämpfen in den Karpathen, so sagen schon zweimal die amtlichen Berichte, reichsdeutsche und österreichische und ungarische Truppen. Sie zeigen ihre Waffenbrüderschaft den Feinden auch an dieser steinernen und eisigen Front.

Nunmehr ist das Hinterland hier auch Kriegsgebiet geworden. Vorüber sind jene paradies'schen Zustände der ersten nicht ernst zu nehmenden Russeneinbrüche wo man es wohlmeinenden Zuschauern nicht verweigerte Zeuge dabei zu sein, wie den Eindringlingen die Schädel nach Noten eingepaukt wurden. Und es ist recht so. Der wohlwollendste Freund kann Unheil anrichten, wenn er zu viel sieht und kündet was nicht kundgetan werden darf. Der Kriegsberichterstatter, dem Vertrauen erwiesen wird, schreitet hier auf einem steilen und engen Pfad, wo er haarscharf jeden Schritt beurteilen muss, bevor er ihn tut. Denen wir doch alle derselben grossen Sache, die Armeen im Felde, die Völker zu Hause und der Kriegsberichterstatter, der zivil und militärisch zugleich, zwischen beiden ein notwendiger Botschafter ist. Dass jedoch reichsdeutsche Truppen, das eiserne Zeichen vieler siegreichen Schlachten tragend, an der Karpathenfront neue Lorbeeren ernten, ist eine amtlich bestätigte Tatsache, und dass den blonden, baumlangen Kriegern mit den blitzblanken Stiefeln und siegesbewussten Augen hier in Ungarn zugejubelt wurde, bis die Bahnhöfe für die Zivilisten unzugänglich wurden, habe ich gesehen. Wären nur tausend Mann gekommen, so hätten sie denselben Empfang erhalten, wäre der Eindruck derselbe gewesen. „Der Kaiser denkt an uns, Deutschland vergisst uns nicht, Ungarn magst ruhig sein!"

Von der Bukowina bis über die Dukla hinauf ist Ungarn eine einzige waffenstarrende Front. Die grosse Schlacht wogt sturmfluchtähnlich. Flut gegen Flut stemmend. Im Süden spülen die verbündeten Truppen den Feind hinweg. Von Laborcz bis Dukla schwellt ihm zur Antwort der Kamm, und hier rafft er seine ganze Kraft zusammen, um das Zurückfluten in der Bukowina wettzumachen. Neue und unverdorbene russische Scharen werden hier schichtenweise in siebenfachen Schwarmlinien vorgeschoben, bis unsere Geschütze und Maschinengewehre ihnen Halt auf immer bieten. Wiederum scheinen die Russen sich gut aufgefrischt zu haben, nur fehlen ihnen die schweren Geschütze, ohne deren Bestand das zahlreichste Fussvolk versagen muss, wenn es auch zufällige momentane Erfolge davonzutragen vermag. So wurde um Laborcz wiederholt gekämpft und die schwer hergenommene Grenzstadt hat ja nach dem den Besitzer wechseln müssen. Bei einer Gelegenheit stürmten nach Mitternacht die Russen in die Stadt hinein, um mit weit überlegenen Kräften den Verteidiger im Dunkeln zu erwürgen. Doch die Honveds, Bosniaken und Kroaten wurden wach zu Hause angetroffen und wehrten sich wie Eber und Wölfe. Nicht weiter seitwärts haben die Husaren ähnliche Arbeit verrichtet, nicht am wenigsten das 7. Kaiser-Wilhelm-Husarenregiment, mit dem ich damals nur durch einen Zufall nicht geritten bin. Wer im Feindesland oder sonstwo zu glauben geneigt wäre, dass mit der österreichischen und ungarischen Armee zu spassen sei, irrt sich sehr. Es wird hier nicht locker gelassen. Hinter der ganzen Front, wie überall im Lande, herrschen Ruhe und Zuversicht mehr denn je.

(Berliner Tageblatt.)

Kosakenstreiche.

Der Kriegsberichterstatter der Chicagoer „Daily Mail" erzählt in seinem Berichte aus Warschau ein Paar bezeichnende Beispiele über die Art, wie die Kosaken im eigenen Lande hausen:

Ein Kosakenführer requirierte aus einem Gasthofe Pferde. Der Gutsbesitzer leistete keinen Widerstand, erlaubte sich aber zu fragen, ob der Kosakenoffizier einen schriftlichen Auftrag vorweisen könne. „Ich habe keinen schriftlichen Befehl, sondern eine ungeschriebene Ermächtigung". Mit diesen Worten zog er seinen Pallasch und setzte ihn dem Besitzer an die Brust. „Genügt dir diese Vollmacht?" fragte er höhnisch. Daran hatte der Gutsbesitzer selbstverständlich genug.

In einem alten polnischen Schloss südwestlich Warschau ist eine Sotnie Kosaken einquartiert worden. Der Schlossherr klagte dem Hauptmann, dass die Kosaken alles, was nicht niet- und nagelfest sei, plündern. Der Hauptmann gab zu, dass er keine Abhilfe schaffen könne. „Diese Schufte", erklärte er, bestohlen mich selbst. Erst gestern haben sie mir den Pelz, die Uhr und ein paar Schuhe gestohlen".

Am nächsten Tage zogen die Kosaken ab; der Hauptmann bemerkte beim Abschied zum Schlosherrn, dass ihm eine neue Ledertasche, die er auf einem Zimmer sah, sehr gut gefalle; er würde sich die Tasche gerne als Andenken mitnehmen. Der Hausherr versprach, die Tasche bis zur Rückkehr des Offiziers aufzubewahren, doch dieses „Andenken" war mittlerweile schon seit geraumer Zeit am Sattel des Hauptmannes befestigt und verschwand mit ihm.

Der Wiener und der Fremde.

Wien, 11 Februar.

Es gibt einen Wiener Typus. Dieser bedeutet für mich die psychologische Darstellung von so manchen Merkmalen, Eigenschaften und Charakterzügen, welche die selbstbewussten Wiener ohne Unterschied der Klasse vorzüglich aufweisen.

Dem beobachtenden Fremden fällt der Typus unwillkürlich auf. Ich habe das Vergnügen, ihn lange genug zu kennen und könnte noch der Gefahr laufen, ihm zugezählt zu werden. Natürlich von den Fremden. Der Wiener irrt sich nie. Er merkt den Fremden. Der Sprache nach — meinen Sie? Ach, nein. Vor allem nach dem Verstand.

Dann aber nach dem Gange. Der Fremde geht sehr langsam und alles ist ihm weit. Wo wohnen Sie? Weit!

Nichts kann den Wiener so ärgern! Neunter Bezirk ist weit, Herr? Was für ein Landsmann sind Sie, Herr? Nicht ein Galizianer, Herr? — (Na, freilich — gibt es denn jetzt überhaupt Andere). Wenn er Dir nur sonst nicht anmerkt, sage nicht ja, o Fremder: Du bist verloren. Du fällst in seinem Begriffe zum Nimmerwiederholen. —

Der Fremde benimmt sich auffallend er spricht laut auf der Strasse, nennt in der Elektrischen das Ziel seiner Fahrt dem Schaffner — statt: „14 Heller umsteigen" oder: „geradeaus" — und zahlt ihm immer zwei Heller darauf. Der Fremde ist ja reich. Er mag der ärmste Flüchtling sein. Jeder Flüchtling erzählt, wie reich er vor dem Krieg gewesen. Haben Sie schon einen armen Flüchtling überhaupt gesehen?

Der Wiener ist ein gut aussehener Mensch, welcher wenig Sorgen hat. So denkt der Fremde. Des Wieners Gruss lautet: „Wohl zu speisen!" — Er scheint auf das Speisen grosses Gewicht zu legen. Trotzdem leidet er an einer chweren Krankheit, welche ihm zuzumuten der Fremde die „Huzpe" hat. („Courage" ist jetzt unzulässig!) Das Leiden bezeichnet der Fremde in seiner Aufdringlichkeit — als „Grossstadtwahn". Die Symptome: Erstens — was nicht aus Wien stammt ist verachtenswert. Zweitens — „es geht mir nicht in den Kopf hinein, wie kann man nur kein Wiener sein!"

Nun, der Wiener denkt einmal anders. Vor allem denkt er subjektiv. Das objektive Denken ist ihm gänzlich Seine Gemütlichkeit ist zum Sprichwort geworden. Es geht ihm nicht in den Kopf hinein, wie kann man — aus Galizien sein!

Galizien ist die seit uralten Zeiten verschiedene ziemlich weit gelegene Provinz, welche durch den Krieg plötzlich modern geworden ist. Sie bildet den Schlager der Saison. Roda-Roda hat sich hinbegeben und sendet spannende Schilderungen. Galizien ist zweifellos bedauernswert. Ja — ein Aufseufzer — wir mussten es halt opfern — wir Wiener — für das Wohl unseres Vaterlandes.

Von Galizien kamen die Flüchtlinge, bis jetzt die seltsamste Erscheinung in Kriege. Noch nie waren in Wien so viele dieser Landsleute. Sie sind überall zu sehen, zu hören und zu fühlen, sie machen die ganze Haupt — und Residenzstadt unsicher. Am Graben ist die Umgangssprache polnisch. Kein echter Wiener traut sich auf die Kärntnerstrasse. Die Kaffeehäuser wurden in Börsen verwandelt. Die Theater bilden das reinste Stelldichein der Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina.

Weshalb liegt denn heuer so viel Schmutz auf den Strassen umher? Woher denn der ungeahnte Schlittenweg „bei uns in Wien"?

Das brachten uns die Flüchtlinge aus Galizien mit.

Die Flüchtlinge sind glückliche Menschenkinder. Es steht ihnen viel freie Zeit zur Verfügung. Eine lange Reihe von Komitees verschafft ihnen Geld, sorgt für Kost und Vergnügung. Die Geschäfte stellen Spezialpreise fest. In den Trafiken gibt es nur noch polnische Zeitungen. Sie haben eigene Schulen — hier an der blauen Donau — ihr eigenes polnisches Theater. Zwar wurde unlängst gegen weitere Aufführungen ein Verbot erlassen, weil doch „keine Notwendigkeit zur Aufführung von Theaterstücken in polnischer Sprache vorliege", (jeder Flüchtling spricht schon deutsch!) — man spielt wieder, im Wiener Bürgertheater und erfreut sich der grössten Frequenz! Die Statthalterei hat das Verbot wiederrufen, wahrscheinlich aus Rücksicht auf so viele Verdienste der Polen.

Ja, die Legionäre. Von der Ferne, scheu betrachtet sie der Wiener, Fesch und stramm sieht man sie promenieren. Man kann sie auch im Kino sehen, Hand in Hand mit den treuen deutschen Brüdern.

O, unsterbliche, Wiener Gemütlichkeit! Wochin eilst Du fremder Flüchtling? Halt! Glaubst Du etwa Dich hier ständig niederzulassen, in der alten Kaiserstadt? Zurück! Dein Land in Feindeshand? — „Was geht das uns an. — Uns geht garnichts an. — Und weiter pfeift man" — — nach dem Wiener Gassenhauer. Zurück gehe nach Galizien und der Bukowina!

Jetzt stand der Fremde auf. Zwar war ihm die politische Gesinnung zu bekannt, als dass er einen Augenblick zweifeln könnte, welcher Kategorie seiner Leidesgenossen vor allem, der Vorschlag galt.

Er nahm die Feder in die Hand und schrieb, oder tippte auf der Schreibmaschine einen offenen — eine offene-Ordre gen Galizien, meine Sie? — ach nein, einen offenen Brief. Den Inhalt kennt bereits jeder Wiener Typus und jeder fremde Flüchtling.

Er dürfte wohl nie mehr vergessen, dass seine Willkommenen nicht zum Vergnügen hergekommen, sondern verfolgt durch die Gewalt des Feindes. Mit der Hoffnung, freundliche Aufnahme zu finden, kamen sie in die kultivierte Hauptstadt. Nichts wünschen sie heisser, als so schnell wie möglich in ihr Land zurück zu können. Das wüste Land, welches im Interesse der Monarchie dem Feind zu Oper fiel. Dass die Ursache der Teuerung nicht die Kriegsflüchtlinge sind, wohl aber die Mängel der ordentlichen Zufuhr. Dass die Flüchtlinge heuer ein erwünschtes Objekt für Kaufleute, Hotel- und Pensionbesitzer und Wohnungsvermieter sind, dürfte still zugestanden werden. Dass der Kaiser — zwar kaum, wie es die Sage will, den Flüchtlingen seine Burg zur Verfügung stellte — wohl aber die durch den Krieg unmittelbar berührten Länder einer besonderen Obhut der Regierung anvertraute. Dass man also im Sinne des Kaisers handelt, wenn man das Alles weisst!

Nun — wohl zu speisen, Herr Hofrat.

Alba.

Die Verkaufstelle unsere Blattes „Die Korrespondenz" befindet sich von heute an bei der Speditionsfirma **Bujański**, Ringplatz, Hotel Dresde.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse [illegible] — Druck „Prawda" unter Leitung A. [illegible]anikowicz. — Krakau, Stolarskagasse [illegible]